

Spurensuche im Schaumburger Land

Schaumburger Bestattungskultur

Lieber Betrachter dieser Posterserie!

Die Spurensuche führt in der Regel zu den „kleinen Kulturgütern“ des Schaumburger Landes. Gemeint sind Zeugnisse aus allen Schaffensbereichen menschlichen Wirkens, die das Landschaftsbild prägen. Im Schaumburger Land ist die Spurenvelfalt besonders groß, denn dieser vielgestaltige Naturraum liegt im Übergangsbereich vom Flach- zum Bergland mit der Lößbörde dazwischen. Die Spuren zeugen aber nicht nur vom Umgang mit Natur und Technik, sondern auch von der Lebensart, den Sitten und Bräuchen der hier lebenden und arbeitenden Menschen.

Eine Besonderheit dieser Poster-Serie ist die zeitgleiche Präsentation im Internet. Die wesentlich erweiterten Informationen finden Sie unter

www.schaumburgerlandschaft.de/spurensuche

1. Bronzezeitliche Hügelgräber

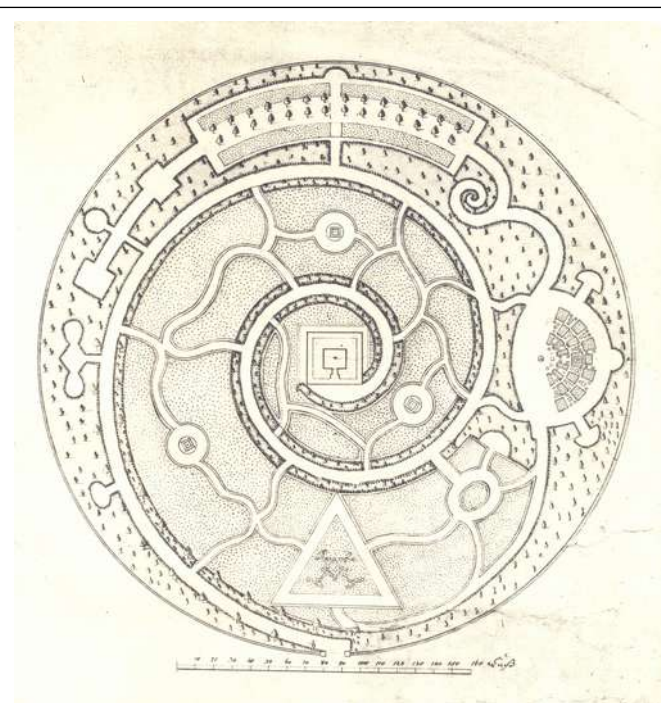
Zwischen dem Heisterschlösschen südlich von Reinsdorf und Beckedorf gibt es in den Bückebergen zahlreiche Hügelgräber, die einer genauen Datierung entbehren, wie die nahe des Dachtelfeldes im Süntel, auf dem Großen Riesen bei Apelern und auf dem Kappenberg im Deister.

2. Mausoleen

Der Begriff Mausoleum ist im Laufe des 19. Jahrhunderts üblich geworden. Vorher sprach man von Grabkapelle, Gruft, Grabmonument oder einfach schlicht von Begräbnis. Ein Mausoleum ist ein in Form eines Bauwerkes ausgeführtes, in der Regel freistehendes Grabmal. Im Schaumburger Land haben vier Landesherren Mausoleen gebaut oder geplant. Auch adelige und bürgerliche Familien verliehen ihrem Repräsentationswillen dadurch Ausdruck. Besonders reich an kleinen, individuell gestalteten Mausoleen ist der 1785 in Gebrauch genommene Friedhof vor dem Seetor in Rinteln.

Ein kunstgeschichtlich besonders wertvolles Mausoleum ließ **Fürst Ernst** zu Holstein und Schaumburg († 1622) für sich, seine Frau und seine Eltern in Stadthagen, der größten Stadt seiner Grafschaft errichten. Der Zugang zu dem 1625 fertig gestellten Grabmonument liegt hinter dem Chor der Martinikirche, in der die Schaumburger Grafen ihre Grablege hatten.

Das Streben des aufgeklärten Menschen nach dem harmonischen Einklang mit der Natur und die zunehmende Bedeutung der Hygiene mögen der Anlass gewesen sein, Grabstätten außerhalb der Kirchen in der freien Natur zu errichten. In der Nähe des Jagd-schlusses Baum steht im Schaumburger Wald das pyramidale Monument, in dem **Graf Wilhelm** zu Schaumburg-Lippe († 1777), seine Ehefrau Marie Barbara († 1776) und deren gemeinsame Tochter Emilie († 1774) ihre letzte Ruhe gefunden haben. Die von einer Kugel bekrönte Pyramide hat 21 Stufen und stand einst im Mittelpunkt einer als spiralförmiges Labyrinth gestalteten Gartenanlage, die seit 1835 ein Wall samt Graben umschließt. Forstwirtschaftliche Maßnahmen zerstörten Mitte des 20. Jahrhunderts die gartenkünstlerische Gestaltung.



Totengarten bei Schloss Baum

Ausgang

Immer enger, leise, leise,
Ziehen sich die Lebenskreise,
Schwindet hin, was prahlt und prunkt,
Schwindet Hoffen, Hassen, Lieben,
Und ist nichts in Sicht geblieben
Als der letzte dunkle Punkt.

Theodor Fontane

Im Bredenbruch des Schaumburger Waldes steht das für **Fürstin Juliane** zu Schaumburg-Lippe († 1799) und ihre Mutter, die Landgräfin Ulrike von Hessen-Philippsthal († 1795) 1802 erbaute schlichte Grabmal. Julianes Herz wurde in der Bückeburger Schlosskapelle beigesetzt. Das von Landbaumeister Wilhelm Meissner entworfene Mausoleum ist einem römischen Tempel nachempfunden. Aufgrund schlechter Bauausführung wurde es 1814 niedergelegt und auf einem dreistufigen Unterbau neu errichtet.

Als **Fürst Adolf** zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg den Bau eines monumentalen Mausoleums plante, war die Gruft in der Martinikirche zu Stadthagen voll belegt. 1915 konnte das nach Plänen von Paul Baumgarten im Schlosspark der Residenzstadt errichtete neoromanische Monument belegt werden.

Im Park des einst freien Burghofes zu Apelern steht seit 1914 ein hoch aufragendes Mausoleum derer von Münchhausen. Es bewahrt auch die aus Obernkirchen stammenden Grabsteine aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie bedeckten die Gruft der Agnesa von Langen, des Diederich und der Maria von Münchhausen. Ein in seiner Ausführung einzigartiges Mausoleum hat sich die Familie von Oheimb auf dem Reformierten Friedhof zu Rinteln errichten lassen.

Im Wald nahe Ottensen baute der Ziegeleibesitzer Oskar Philippsohn für sich, seine Ehefrau Karoline und deren Bruder ein schlichtes Mausoleum aus roten Backsteinen. Den Dachfirst zieren Davidstern und Kreuz als Symbole der Mischehe.

3. Kirchenbestattung

In den Kirchen bestattet zu werden, galt als ein nur hochgestellten Persönlichkeiten gewährtes Privileg. Die Entfernung der letzten Ruhestätte zum Altar spiegelte die städtische Hierarchie wider. Dieses Phänomen setzte sich auch außerhalb der Kirchen fort.

3.1 Gräfte

Die Pfarrkirche in Apelern zeichnet sich durch zwei als Grabstätten genutzte Gewölbe aus. An der Westseite des Turms steht eine um 1606 errichtete Gruft derer von Münchhausen. Das frühbarocke Bauwerk schmückt ein Fries aus 32 Wappen. An die Nordseite schmiegt sich unter dem Dach des Chores das ehemalige Erbgräbnis derer von Hammerstein an. Die 1762 fertige Gruft wird seit Mitte des 20. Jahrhunderts als Sakristei genutzt.

Die Gruft, der seit 1605 auf dem Großen Neelhof bezeugten Familie Reimerdes, lehnte sich einst an die erstmals 1160 erwähnte St. Agnes-Kirche zu Steinbergen an. Als die Kirche 1888/89 abgebrochen werden musste, fand der schmucklose Bau seinen Platz auf dem Kirchhof.

3.2 Grabkammern

An die Kapelle, die schon im Mittelalter an die St. Aegidienkirche zu Hülsede angebaut wurde, schmiegt sich eine Grabkammer an, die seit 1699 das Erbgräbnis derer von Mengersen birgt. Die im frühen 17. Jahrhundert an der Nordseite des Schiffes der Kirche St. Cosmae et Damiani zu Exten errichtete Grabkammer derer von Münchhausen zu Rinteln zieren zwei Wappen als ornamentale Bekrönung.

Am äußeren Chor der Kirche befindet sich eine Grabkammer der Familie von Meien, die auf dem Rittergut seit der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts sitzt.

Einst stand die Grabkammer des Wolard Stirn an der Turm-Nordseite der Johannes der Täufer-Kirche zu Fuhlen. Heute erinnert nur noch ein Grabstein an den 1689 verstorbenen Präfekten zu Rumbeck.

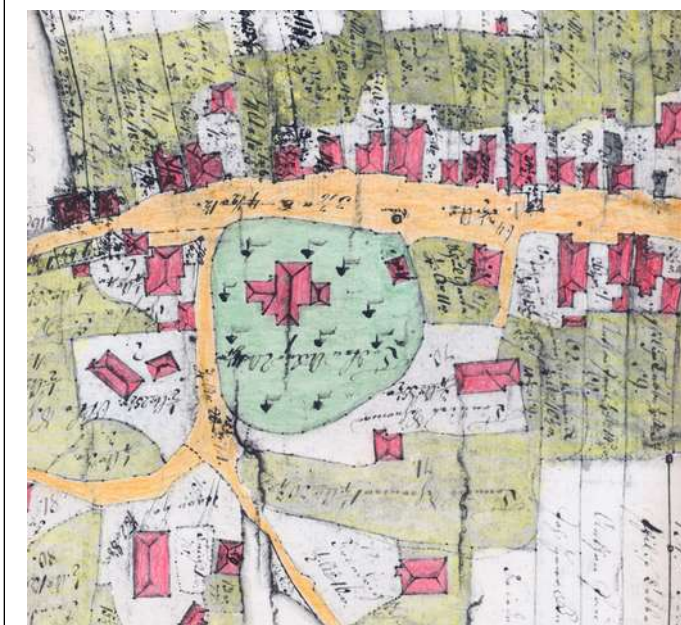
An der Chorauswand der St. Marienkirche zu Hess. Oldendorf befinden sich zwei gleich gestaltete Grabkammern. Die Inschriften auf dem Sturz der Eingänge verweisen auf Ludwig von Mengersen, Erbherr zu Oldendorf, und Amtmann Cordemann. Sie fanden hier 1711 bzw. 1770 ihre letzte Ruhe.

In Verlängerung der kleinen Vorhalle der Pfarrkirche St. Jürgen zu Heuerßen liegt die im 17. Jahrhundert angebaute Grabkammer derer von Münchhausen auf Remeringhausen. An deren Südwand verweist ein großer Bildnisstein auf den 1643 von Hermann Suhren bei Lindhorst ermordeten Christian von Münchhausen. Der Grabstein zeigt sein Brustbild in Rüstung, das die Wappen seiner Eltern und Großeltern flankieren.

Am Chor der Rintelner Marktkirche befinden sich drei Grabkammern aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts. Die stark verwitterten Inschriften und Wappen verweisen auf die Fürstin Louisa Clara von Holstein, sowie die Rintelner Universitätsprofessoren Christian Ebeling und Conrad Lüdeking.

4. Kirchhöfe

Wem innen kein Platz zustand, der suchte entlang der Außenmauern der Kirchen die Reliquiennähe. Davon zeugt die ursprünglich runde Form der Kirchhöfe, die nur noch an der Einfriedung ablesbar ist.



Der Kirchhof in Hattendorf (Kartenausschnitt)

Quelle: NLA, Staatsarchiv Bückeburg (C1571, Bl. 1)

Angesichts wachsender Bevölkerung und enger Bebauung gab es für städtische Kirchhöfe kaum Erweiterungsmöglichkeiten. Es herrschte eine derart drangvolle Enge, dass für die Aufbewahrung der beim Ausheben eines neuen Grabes geborgenen Knochen sog. **Beinhäuser** errichtet wurden. In Stadthagen befinden sich Reste der Reliefplatten, die einst das Beinhaus schmückten.

Der runde Kirchhof in Steinhude wurde 1804 nach dem Kirchenneubau eingeebnet. Aus Platznot ereilten die Kirchhöfe in Rodenberg 1808 und Meerbeck 1815 das gleiche Schicksal. Die Nachnutzung der aufgegebenen Friedhöfe ist recht unterschiedlich. Auf dem 1812 angelegten Westertorfriedhof der St. Martini-Gemeinde in Stadthagen, der seit über 120 Jahren nicht mehr belegt wird, und auf dem 1892 aufgegebenen Jetenburger Friedhof in Bückeburg befinden sich nur noch einige wenige Grabsteine. Die Anlagen haben parkartigen Charakter und besitzen noch teilweise einen wertvollen Baumbestand. Dagegen ist der bis 1772 belegte Kirchhof an der Bückeburger Stadtkirche heute ein Parkplatz.

Als 1823 der Kirchhof an der Stiftskirche zu Fischbeck überfüllt war, ließ das Stift einen neuen Totenhof anlegen. Heute erinnern zwei alte, einen steinernen Altar überragende Bäume und die Gräber von Äbtissinnen und Stiftsdamen an diese Anlage. Auf Grund der nicht befristeten Liegezeiten ist dies ein seltenes Zeugnis der Grabmalkultur.

5. Friedhöfe

5.1 jüdische Friedhöfe

In Schaumburg sind seit Ende des 16. Jahrhunderts Juden bezeugt. Die ersten Begräbnisstätten lagen in dieser Zeit in Stadthagen auf dem Wall und in Rinteln wohl vor dem östlichen Stadttor. In der Nähe der Synagogen-Orte Bückeburg, Frille, Obernkirchen, Rinteln, Rodenberg, Sachsenhagen und Stadthagen sowie im Hohen Holz zwischen Hagenburg und Steinhude erwarben jüdische Gemeinden Grund und Boden für die Anlage von Friedhöfen. Ihre Anfänge sind selten überliefert. Genaue Daten liefern die Anträge auf Erweiterung der Begräbnisplätze: 1793 im Hohen Holz und in Bückeburg am Harl mit heute 176 Grabsteinen, 1822 in Stadthagen vor dem Westertor, 1823 in Obernkirchen, 1830 am Osthang des Rodenberges an der Kilianskammer, 1835 in Sachsenhagen an den Dühlholzgärten und 1856 am Friller Brink mit heute 43 Steinen. Jüdische Friedhöfe sind die Orte der ewigen ungestörten Ruhe; denn die Gräber sind für die Ewigkeit bestimmt. Die Grabsteine sind seit Mitte des 19. Jahrhunderts auf der Vorderseite hebräisch und, das ist neu, auf der Rückseite deutsch beschriftet.

Die Inschriften überliefern nicht nur Namen und Lebensdaten, sondern beschreiben auch das Wesen, die Lebensart und die Familie des Verstorbenen. Da jüdische Friedhöfe nicht aufgegeben werden, zeugen die Grabsteine in ihrer Gesamtheit in einzigartiger Weise von der Geschichte einer Gemeinde und ihrer Mitglieder.

Der 1859 für Levi Goldschmidt gesetzte Grabstein ist der erste auf dem Friedhof in Sachsenhagen gesetzte Stein, der auf der Rückseite eine deutsche Inschrift trägt.



Grabstein Goldschmidt: **deutsche** Seite

Die hebräische Inschrift auf der Vorderseite erzählt: *Hier ruhet ein anständiger und gottesfürchtiger Mann Er ging redlich und tat die Gerechtigkeit [Es] starb im Alter von 60 Herr Lejb, Sohn des Herrn Jehuda am Schabbatausgang und wurde am Dienstag, den 23. Elul 5619 beerdigt*

5.2 Christliche Friedhöfe

Die Überbelegung der Kirchhöfe erforderte die Verlegung der Begräbnisse auf Friedhöfe zumeist auf vor den Stadttoren ausgewiesenen Flächen. Die privaten Friedhöfe der adeligen Familien blieben dagegen auf ihren angestammten Plätzen.

In der Nähe des Gutshofes zu Enzen führt eine enge Hainbuchenallee zu einem Begräbnisplatz derer von Oheimb. Auf dem von einem Staketenzaun begrenzten Areal werden noch heute Mitglieder der Familie beigesetzt. Am Waldesrand bei Helpsen liegt eine Grabstelle der hier seit 1335 ansässigen Familie von Oheimb. Den Eingang von Westen flankieren zwei Sandsteinpfosten.

Auf dem Helenenberg des Gutes Dankersen liegt der im 17. Jahrhundert angelegte Friedhof derer von Ditfurth. Die Einzelgräber liegen weitläufig inmitten eines stattlichen Buchenbestandes. Mit dem Abbruch des Vorgängerbaus der 1871 geweihten Kirche zu Altenhagen wurde die Gruft des Drostens Franz von Ditfurt († 1654) an Pastor Wittkugel verkauft und sein Grabstein nach Dankersen gebracht. Im Gutsark von Exten befindet sich das Erbbegräbnis der Familie von Meien.

In Raden erinnert der Freidenker-Friedhof an Mitglieder des Tannenbundes, eine politisch-weltanschauliche, von Heerführer Erich Ludendorff gegründete Organisation, in der seine Frau Mathilde mit ihren völkischen und antichristlichen Ideen großen Einfluss gewann.

Seit Sommer 1942 diente das Autobahnarbeitslager bei Rehren als Sammellager für vorwiegend aus der Ukraine stammende Russen. Die Toten wurden bis Frühjahr 1943 auf dem jüdischen Friedhof zu Hatten-dorf und von 1942 bis 1945 „Am Horn“ bei Rehren beigesetzt. Im Straflager im Steinbruch Steinbergen waren von 1943 bis 1945 vor allen Polen und Russen aus dem Erziehungslager Lahde zur Zwangsarbeit verpflichtet. Gestorbene Arbeiter wurden im Geröll des Steinbruchs verscharrt. Die nach der Beseitigung der hohen Schuttberge 1953 exhumierten 35 Leichen erhielten auf dem Reformierten Friedhof zu Bücke-burg ihre letzte Ruhestätte in einem Massengrab.

Die Amerikaner marschierten auf Hannover zu, als versprengte Truppenteile am 11. April 1945 versuchten, die Verteidigungslinie Weserfestung zu halten. Acht junge deutsche Soldaten fielen. Sie fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem Soldatenfriedhof oberhalb der Paschenburg.

An der Westseite des Jetenburger Friedhofs in Bücke-burg ist für 56 aus Schlesien vertriebene Deutsche ein Gräberfeld eingerichtet worden.

In Nienstedt am Deister unterhielt die Leibnizschule zu Hannover seit 1925 ein Landschulheim. Die hannoversche Kinderheilanstalt nutzte das Haus von 1943 bis 1951 und legte 1945 am Kappenberg einen Friedhof an. Bis 1948 fanden 91 Kinder auf dem Waldfriedhof ihre letzte Ruhe. An den schon 18 Jahre später eingeebneten Kinderfriedhof erinnert heute nur noch ein kleines in einer Lichtung stehendes weißes Holzkreuz.

Auf dem Kehl bei Uchtorf hatte die Familie Rössing ihr Erbbegräbnis.

Der Begräbnisplatz des Geheimen Medizinalrates Dr. Maximilian Graf von Wisser († 1938) und seiner Ehefrau Eleonore Gräfin von Kanitz († 1947) liegt am südöstlichen Waldrand des Harl, unweit der früheren Eilsener Augenklinik im Waldhof, an der Wisser als Augenarzt tätig war.

6. Grabsteine

An hochrangige Persönlichkeiten erinnern große aus Sandstein gefertigte Bildnis- und Wappensteine. Häufig sind sie aus dem Chorraum der Kirchen entfernt und an deren Außenwand aufgestellt, leider aber auch zur Befestigung von Wegen verwendet worden. So erhielten 15 Grabsteine 1895 an der Stadtkirche zu Bückeburg einen neuen Platz, und der Grabstein für Wulbrandis van dem Hus († 1403), der einst in der Stiftskirche zu Obernkirchen stand, liegt heute im Steinpfad, der über den Kirchhof führt. Dagegen haben die Grabsteine an der Außenwand der Marktkirche zu Rinteln schon 1775 nach Aufgabe des Kirchhofes hier ihren Platz gefunden. Eine heute an der Außenwand des Chores der St. Cosmas und St. Damian-Kirche zu Petzen aufgestellte Sandsteinplatte deckte einst das Grab des Domänenpächters Carol Wippermann und seiner Frau Anna Esther Peitmann, die 1696 die Taufe stifteten.

Vor dem Altar der Kirche Mariae Magdaleneae zu Lauenhagen liegt eine Sandstein-Grabplatte aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Der **Kreuzgrabstein** ist mit einem auf einem Kleeblattbogen stehenden Kreuz und gotischen Lilien geschmückt.

An der St. Martini-Kirche zu Stadthagen sind drei **Wappengrabsteine** aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts eingemauert. Es sind die Steine für Ludwig von Zerssen und seiner Ehefrau, Conradus von Winnighusen sowie Johann Sluter, die einst in der Kirche begraben wurden.

In der Sigwardskirche zu Idensen befindet sich ein solcher Stein für Albert von dem Brinck († 1617) und seiner Ehefrau Osterheld von der Lippe († 1658).

Der Wunsch des Oberforstmeisters Clemens August Kaas, in der Nähe der Fürstin Juliane beerdigt zu werden, erfüllte sich nicht. Ein Stein markiert sein 1832 im Schaumburger Wald angelegtes Grab.

Impressum

Herausgeber: *Initiativgruppe „Spurensuche“*

der Schaumburger Landschaft

Autor: *Dr. Roswitha Sommer*

Fotos: *Rudolf Gravermann, Karl Hampel, Herbert Schmolke*

Redaktion: *Ute und Dr. Karl-Heinz Oelkers*